

Nina Berend

## ZUR GESCHICHTE DER ERFORSCHUNG DER DEUTSCHEN MUNDARTEN IN DER SOWJETUNION

Im Jahre 1858 veröffentlichte die Zeitung „Nachrichten des Saratowschen Gouvernements“ in den Nummern 18 und 19 einen Artikel von *D. Mordowzew*, in dem er an die Wissenschaftler appelliert, sie sollten sich endlich auch Fragen der Geschichte, Volkskunde und Sprache der Deutschen zuwenden, die vor 80 Jahren ihre Heimat verließen und sich im Gouvernement Saratow an der Wolga ansiedelten <sup>1)</sup>. Er weist auf konkrete Aufgaben hin und vermerkt sogar einige sprachliche Besonderheiten der Wolgadeutschen. Der Appell *D. Mordowzews* fand insofern Widerhall, als sich die Wissenschaftler von nun an intensiver mit der Geschichte und Volkskunde der deutschen Einwanderer zu befassen begannen. Was aber die Sprache dieser Einwanderer angeht, so dauerte es noch volle 50 Jahre, bis die ersten zaghaften Versuche ihrer Beschreibung unternommen wurden <sup>2)</sup>.

Man ist heute in der Sowjetunion allgemein der Ansicht, den Anfang der deutschen Mundartforschung in Rußland habe der Aufsatz des Schulmeisters *Johann Georg Kromm* „Die deutschen Ansiedler an der Wolga“ gelegt <sup>3)</sup>. Das ist ein Irrtum, *J. G. Kromm* beschreibt in diesem Aufsatz die Geschichte seines Heimatdorfes Jagodnaja Poljana und bringt als Anhang eine in der Mundart verfaßte Geschichte über einen tollwütigen Wolf. Dieser Irrtum beruht höchstwahrscheinlich auf der Äußerung von *Otto Behagel*, die er nach der Lektüre des Aufsatzes *J. G. Kromms* in seiner „Geschichte der deutschen Sprache“ machte: „Unter ihnen (d.h. den Wolgadeutschen) auch zahlreiche Oberhessen. In Jagodnaja Poljana wird heute noch ein fast reines Schottener Deutsch gesprochen.“ <sup>4)</sup>

Der eigentliche Anstoß zur Entfaltung der deutschen Mundartenkunde in Rußland kam aus Marburg: Prof. *Ferdinand Wrede*, der zu jener Zeit die Arbeiten am Deutschen Sprachatlas leitete, regte die Lehrer der Tschernyschewski-Universität zu Saratow an, Fragebogen mit den 40 Wenkerschen Sätzen in die einzelnen Siedlungsgebiete der Rußlanddeutschen zu versenden. Dieser Auftrag wurde befolgt: im Jahre 1913 versandten *August Lonsinger* und *Johann Kromm* die Erhebungsbögen in die Schulen an der Wolga, in der Ukraine, im Kaukasus und auf der Krim. Dann aber begann der Erste Weltkrieg, auf den die Revolution und der

Bürgerkrieg in Rußland folgten, und die Arbeit wurde eingestellt. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges liefen nur 87 Antworten ein<sup>5)</sup>). Wenn man bedenkt, daß es zu dieser Zeit in Rußland etwa 3.000 deutsche Dörfer gab, so ergibt sich, daß die ersten zwei Jahre der Sammeltätigkeit fast nichts einbrachten.

Erst nach etwa zehn Jahren konnten die rußlanddeutschen Dialektologen ihre Arbeit fortsetzen. Diesmal aber nahmen sich der Beschreibung der Mundarten gebildete Sprachwissenschaftler an. Sie erkannten die Einmaligkeit der sprachlichen Situation, auf die ja schon *Ferdinand Wrede* hingewiesen hatte: die Entwicklung der deutschen Mundarten in vollkommener Isolation von den Ausgangsmundarten in Deutschland in fremdsprachiger Umgebung; das Mit- und Nebeneinander von unterschiedlichen mundartlichen Systemen; das Fehlen von Kontakten zur Literatursprache in der Stammheimat. Aus dieser Situation ergaben sich Forschungsprobleme, die nicht nur für die Dialektologie von Interesse waren, sondern auch für andere Bereiche der allgemeinen Sprachwissenschaft, insbesondere das Problem der Sprachmischung und des Sprachausgleichs, sodann aber auch das Problem der gegenseitigen Beeinflussung von unterschiedlichen Sprachsystemen.

In den 20er und 30er Jahren gab es in der Sowjetunion zwar Zentralstellen zum Studium der deutschen Mundarten, doch die Forschungsarbeiten wurden nur ungenügend finanziert. Man kann geradezu sagen, daß die Erforschung der rußlanddeutschen Mundarten auf dem Enthusiasmus und der persönlichen Initiative von solchen Mundartforschern wie *Georg Dinges*, *Viktor Schirmunski* und *Andreas Dulson* beruhen: sie wanderten in ihrer Ferienzeit durch die deutschen Dörfer, um den Stoff für ihre Arbeit einzusammeln. Und dennoch waren die Erfolge nur gering. Im Jahre 1933 stellte *V. Schirmunski* mit Bedauern fest, daß es zwar einzelne Publikationen zur Folklore und Ethnographie gebe, daß aber die Geschichte der Träger der deutschen Mundarten in der UdSSR und in Rußland nur in dem Maße aufgearbeitet wurde, wie das zur Identifizierung der Dialekte unbedingt notwendig war, und daß sich bisher niemand ernstlich mit dieser Frage befaßte<sup>6)</sup>). Es besteht aber kein Zweifel an der Tatsache, daß das Studium der Dialektmischung im Anfangsstadium nur möglich ist, wenn man über Angaben über die anfängliche Zusammensetzung der Umsiedler hinsichtlich ihrer Sprache verfügt, was eine umfangreiche Arbeit in den Archiven voraussetzt. Die Aufarbeitung der Archivalien konnte jedoch nur zum Teil bewältigt werden, weil es den Forschern an gebildeten Hilfskräften mangelte.

Die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten des Mischungsprozesses und des Problems des Sprachausgleichs ist nur möglich, wenn deskriptive Abhandlungen über die Struktur der einzelnen in Kontakt tretenden deutschen Mundarten vorliegen. Diese Aufgabe ist heute zum Teil bewältigt. Prof. *Hugo Jedig* veröffentlichte 1986 einen Aufsatz, in dem er die Dialekte aufzählt, die sich in der Sowjetunion in mehr oder weniger reiner Form heute noch erhalten haben, und deren wichtigste Strukturmerkmale skizziert. Gleichzeitig weist er aber auch darauf hin, daß es in verschiedenen Teilen des Landes zahlreiche Mischmundarten gibt, die vorerst nur teilweise oder noch gar nicht beschrieben sind, die aber vor dem Zweiten Weltkrieg Mittel der Kommunikation in den sogenannten Tochterkolonien waren. Er weist darauf hin, daß der Mischungsprozeß in diesen Mundarten so weit fortgeschritten ist, daß zu seiner Beschreibung breitangelegte wissenschaftliche Untersuchungen notwendig sind <sup>7</sup>).

Die Aufgabe der sowjetdeutschen Dialektologen besteht heute darin, die sich wiederholenden Gesetzmäßigkeiten der Dialektmischung in den deutschen Mundarten zu erforschen und den Sprachausgleich in diesen Dialektsystemen als Ergebnis des Mischungsprozesses zu beschreiben. Zu diesem Zweck müssen einige Teilaufgaben bewältigt werden, und zwar:

1. es ist vor allem notwendig, die Geschichte der Erforschung der deutschen Mundarten im russischen Zarenreich und der Sowjetunion aufzuarbeiten, wobei die Namen aller derjenigen herauszufinden sind, die an der Forschung maßgebend beteiligt waren;
2. es muß anhand von den in verschiedenen Archiven der Sowjetunion und im Ausland womöglich noch erhaltenen Auswanderungs-, Revisions- und Steuerlisten sowie anhand von geschichtlichen Quellen festgestellt werden, aus welchen Orten Deutschlands die in der Sowjetunion ansässigen Mundartträger kamen und welche Mundarten sie während aller drei großen Einwanderungszüge nach Rußland mitbrachten;
3. es ist festzustellen, von welchen theoretischen Grundsätzen sich die sowjetdeutschen Dialektologen beim Studium von Fragen der Dialektmischung leiten ließen und zu welchen konkreten Schlußfolgerungen ihr theoretischer Ansatz letzten Endes führte;
4. eine der wichtigsten und wohl auch schwierigsten Aufgaben ist, den Grad des Sprachverlustes unter den Deutschen zu untersuchen, der infolge der Auflösung der geschlossenen deutschen Sprachinseln eingetreten ist;

5. es ist festzustellen, in welchem Grade verschiedene soziale Faktoren den Prozeß der Dialektmischung beeinflussen;

6. es muß das Ineinandergreifen von primären und sekundären Dialektmerkmalen bei der Dialektmischung nicht nur auf phonetischer Ebene untersucht werden, wie das bisher zum größten Teil der Fall war, sondern auch auf allen anderen Sprachebenen – der morphologischen, lexischen und syntaktischen.

Am intensivsten wurde an der Beschreibung der deutschen Mundarten der Sowjetunion in der Periode zwischen den beiden Weltkriegen gearbeitet. Es gab zu jener Zeit drei wichtige staatlich finanzierte Forschungszentren: die Saratower dialektologische Schule, deren Hauptaufgabe es war, die deutschen Mundarten an der Wolga zu beschreiben; die Leningrader dialektologische Schule, die sich der Beschreibung der deutschen Mundarten des nord- und südwestlichen Teiles des Landes annahm (Zentralrußland, Ukraine, Kaukasus, Krim); die Odessaer dialektologische Schule, die sich speziell mit der Beschreibung der deutschen Mundarten in der Ukraine befaßte. Die Leiter dieser drei dialektologischen Schulen der Zwischenkriegszeit, die Professoren *Georg Dinges*, *Viktor Schirmunski* und *Alfred Ström*, standen in freundschaftlichen Beziehungen zueinander und unterhielten enge Kontakte in ihrer Tätigkeit als Mundartforscher.

Die Saratower dialektologische Schule, die erste Arbeitsstelle zur Erforschung der deutschen Mundarten in der Sowjetunion, wurde von dem Wolgadeutschen *Georg Dinges* geschaffen, der zuerst als Dozent, später als Professor an der staatlichen Tschernyschewski-Universität zu Saratow tätig war. Jedoch aus der wissenschaftlichen Literatur geht hervor, daß die deutschen Mundarten Rußlands schon etwas früher zum Objekt der wissenschaftlichen Untersuchung wurden, und zwar einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, als der Schulmeister des Dorfes Jagodnaja Poljana (Wolgagebiet), *Johann Georg Kromm*, die Mundart seines Heimatdorfes zu beschreiben begann und zusammen mit dem Lehrer für Methodik des Deutschunterrichts der Universität zu Saratow, *August Friedrich Lonsinger*, die Sammelarbeit auf Grund des Fragebogens von *Georg Wenker* aufnahm<sup>8)</sup>. Hinweise auf die Tätigkeit *J. G. Kromms* und *A. F. Lonsingers* finden sich gelegentlich in Aufsätzen, die den Anfängen der deutschen Mundartforschung in der Sowjetunion gewidmet sind, jedoch wurden bisher – mit Ausnahme des Beitrages von *J. G. Kromm* im „Schottener Kreisblatt“ – keine Publikationen dieser beiden Forscher zu Fragen der deutschen Mundarten in der Sowjetunion bekannt. Und erst in diesem

Jahr wurde im Archiv der Saratower Universität in Maschinenschrift die Abhandlung *A. F. Lonsingers* über die Dialekte des Ochsengrundes gefunden <sup>9)</sup>.

In einer seiner frühen Arbeiten weist *Georg Dinges* darauf hin, daß *A. Lonsinger* ihm seine eingesammelten Fragebogen im Jahre 1922 zur Verfügung stellte, erwähnt aber den Namen von *J. G. Kromm* in diesem Zusammenhang nicht, obwohl die beiden Forscher beim Versand und Einsammeln der Fragebogen mit den Wenkerschen Sätzen eng zusammenarbeiteten. Gegenwärtig ist in der Engelser Filiale des Saratower Gebietsarchivs eine große Anzahl von dialektologischen Fragebogen wiederentdeckt worden, die in jenen Jahren auf die Namen *J. Kromms* und *A. Lonsingers* aus den deutschen Dörfern an der Wolga, in der Ukraine, im Kaukasus, auf der Krim, im Ural und in Kasachstan eingelaufen sind. Die Fragebogen wurden zum größten Teil von Lehrern der örtlichen Dorfschulen und Studenten ausgefüllt, es finden sich darauf aber auch die Namen von in den darauffolgenden Jahren bekannt gewordenen sowjetischen Sprachwissenschaftlern – der Professoren *Franz Schiller*, *Xenia Lewkowskaja*, *Heinrich Pankratz* und *Heinrich Klassen*. Schon die flüchtige Durchsicht dieser Fragebogen läßt vermuten, daß sie eine wichtige Rolle in der wissenschaftlichen Forschungsarbeit der Saratower dialektologischen Schule spielten. Sie wurden sorgfältig analysiert, wenn nötig auch an Ort auf ihre Zuverlässigkeit überprüft. Davon zeugen die vielen Randbemerkungen, die *G. Dinges* und *A. Dulson* nach der Überprüfung auf den Fragebogen machten.

Schon damals, als der erste Grundstein zur deutschen Mundartenkunde in der Sowjetunion gelegt wurde, wies *G. Dinges* auf die Schwierigkeiten bei der Arbeit mit von Außenstehenden ausgefüllten Fragebogen hin, denn diese Gewährspersonen wußten nicht immer, wie sie die mundartlichen Formen orthographisch wiedergeben sollten. Er stellt fest: „Bei näherer Betrachtung und Überprüfung an Ort der von *A. Lonsinger* erhaltenen Übersetzungen der Wenkerschen Sätze in die Mundart stellte sich heraus, daß es neben einwandfreien Übersetzungen auch eine ganze Reihe solcher gibt, in denen sich der Einfluß der deutschen Literatursprache bemerkbar macht (insbesondere in der Syntax), obwohl es diesen Einfluß im Dialekt nicht gibt; weiterhin der Einfluß der Orthographie, die die Besonderheiten der örtlichen Aussprache vertuscht, die Inkonsequenz bei der Schreibung, die häufig die Deutung derselben erschwert; der Einfluß des Dialekts des Übersetzers, wenn dieser nicht selbst aus dem gegebenen Dorf stammt.“ <sup>10)</sup>

Diese Überlegungen veranlaßten *G. Dinges*, zur direkten Methode der Befragung der Informanten zu greifen, insbesondere in jenen Fällen, wo es um die exakte Fixierung der Lautgestalt der Wörter ging. Und diese Methode behielt auch den Vorrang in dem von ihm später organisierten „Büro der wissenschaftlichen Erforschung der Dialekte der Wolgadeutschen“. Aber auch die indirekte Methode, d. i. die Verwendung von Fragebogen, fand im Büro weitgehend Verwendung. Davon zeugen die zahlreichen Fragebogen, die in letzter Zeit in der Engelser Filiale des Saratower Gebietsarchivs gefunden wurden, so zum Beispiel die Fragebogen Nr. 1 und 2 zum Wolgadeutschen Wörterbuch, der dialektologische Fragebogen der Dörfer an der Wolga u. a. Diese Fragebogen wurden von *G. Dinges* zusammengestellt und zum größten Teil auch selbst ausgefüllt.

Den Umfang der großen Sammeltätigkeit in den Wolgakolonien, die von *G. Dinges* geleitet wurde, bestätigt die Urkunde über den Befund der Aufnahme des Vermögensbestandes der Zentralstelle für wolgadeutsche Mundartforschung zwecks Übergabe. Die Übergabe fand am 10. April 1931 statt. *Georg Dinges* wurde durch seine Frau *Emma Dinges* vertreten, weil er sich zu dieser Zeit in der Deportation in Sibirien befand. Das ist ein sehr wichtiges Dokument, das davon zeugt, daß die Saratower dialektologische Schule bis zu diesem Zeitpunkt die Mundarten aller Wolgakolonien untersucht hatte. Es soll daher hier der volle Wortlaut angeführt werden.

#### Urkunde

über den Befund der Aufnahme des Vermögensbestandes der Zentralstelle für Wolgadeutsche Mundartforschung zwecks Übergabe.

Den 10. April 1931 haben wir Endesunterzeichnete, A. Dulson, J. Schmidt und E. Dinges, den Vermögensbestand der Zentralstelle aufgenommen zwecks Übergabe an A. Dulson. Der Vermögensbestand der Zentralstelle für wolgadeutsche Mundartenforschung ist folgender:

(Anmerkung: Im Weiteren wird abgekürzt: WM = Wiesenseite, Mutterkolonien; BM = Bergseite, Mutterkolonien; WT = Wiesenseite, Tochterkolonien; BT = Bergseite, Tochterkolonien; Men = Mennonitendörfer).

I. Beantwortete Fragebogen.

1. Wolgadeutsches Wörterbuch, Fragebogen 1: WM 95, BM 63, WT 58, BT 16. Insgesamt 232.

2. Wie oben, Fragebogen 2: WM 81, BM 51, WT 52, BT 16. Im ganzen 200.

3. Wenkersätze in Lautschrift: WM 95, BM 63, WT 16, BT 1, Men 23. Zusammen 198.

4. Wenkersätze, Laienaufnahme: WM 36, BM 39, WT 24, BT 7, Samara 3, Sarepta 1. In allem 110.

5. Der wolgadeutsche Bauernwagen: WM 61, BM 44, WT 13, Men 6. Zusammen 124.

6. Fragebogen von G. Dinges: WM 71, BM 52, WT 15, Men 2. Zusammen 140.

7. 24 Wörter: WM 92, BM 55, WT 20, BT 1, Men 14, andere 2. In allem 174.

8. 32 Wörter: WM 17, BM 23, WT 16, Gouv. Saratow 1, unbekannt 1, Zusammen 58.

9. Verschiedene Fragebogen aus Kukkus 13.

10. Ukrainische Fragebogen 22.

11. Varia. Zufällige Aufnahmen aus verschiedenen Dörfern 73 Stück.

II. Zusammenstellung der Wenkersätze, begonnen von A. Lonsinger, 7 Hefte.

III. Alphabet. Wörterverzeichnis aller verzettelten Wörter.

IV. Zettelkasten, nach Schätzung etwa 40.500 Zettel enthaltend.

V. Zettelverzeichnis aller systematisch eingesammelten Wörter.

VI. Wolgadeutscher Sprachatlas. Wortkarten 400.

VII. Bibliographie der wolgadeutschen Mundarten: 1.000 Zettel.

VIII. Volkslieder aus verschiedenen Dörfern: 103 Stück.

IX. Rätsel, Sprichwörter und andere Kleindichtung auf Zetteln 441.

X. Abschrift aus der Handschrift von J. Fischer.

XI. Verzeichnis der wolgadeutschen Dörfer mit ihren Abkürzungen.

XII. Werbematerial der ausländischen mundartlichen Wörterbücher und Fragebogen: des Südhessischen und Pfälzischen Wörterbuches, des Mecklenburgischen, des Hessen-Nassauischen, des Hamburgischen, des Rhein-Pfälzischen, des Bairisch-Österreichischen, des Preußischen, des Westfälischen, des Rheinischen und verschiedene Einzelfragebogen (im Austausch erhalten).

XIII. Tagebuch der Zentralstelle, 2 Hefte.

XIV. Alphabetisches Verzeichnis zu den Wenkersätzen, 3 Exemplare.

XV. A. Dulson. Zur Charakteristik der ukrainischen Mundarten in der Republik der Wolgadeutschen, 34 Ex. (Veröffentlichung der Zentralstelle).

Obiger Bestand der Zentralstelle wird hiermit von E. Dinges übergeben und von A. Dulson übernommen.

Unterschrift

E. Dinges

J. Schmidt

A. Dulson <sup>11)</sup>.

In der wissenschaftlichen Literatur wurde die Meinung geäußert, das Hauptverdienst von *G. Dinges* bestehe darin, daß er, nachdem er die wichtigsten Dialekttypen an der Wolga bestimmt hatte, die Unterscheidung zwischen primären und sekundären Dialekten durchführte, d.h. zwischen den Dialekten der Mutterkolonien, die ihre herkömmliche Struktur noch gut erhalten hatten, und den Dialekten der Tochterkolonien, die in ihrer Struktur schon viele Neuerungen aufwiesen<sup>12)</sup>. Was aber *G. Dinges* mit dieser Unterscheidung bezweckte, wird von den Forschern gelegentlich auch heute noch übersehen: er wies nämlich auf den gemischten Charakter der Mundarten in den meisten rußlanddeutschen Dörfern hin (den Tochterkolonien) und bereitete somit den fruchtlosen Bemühungen der sowjetdeutschen Dialektologen um die Heimatbestimmung der Mundartträger anhand von sprachlichen Gegebenheiten ein Ende, da die Herkunft jeder einzelnen Familie aus den Einwanderungslisten und anderen historischen Dokumenten ermittelt werden konnte. Anstoß zu dieser Unterscheidung gab der zu jener Zeit bekannt gewordene Aufsatz des Greifswalder Professors *Wolf von Unwerth*<sup>13)</sup>.

Zwei wichtige Ziele verfolgte *G. Dinges* beim Studium der wolgadeutschen Mundarten: zunächst die Erforschung des Problems der Dialektmischung und des Sprachausgleichs anhand von Proben aus den sprachlich gemischten Tochterkolonien, sodann das Problem des Einflusses der russischen Sprache auf die deutschen Mundarten an der Wolga, das zu jener Zeit sehr aktuell war in Verbindung mit der Umgestaltung des Schulunterrichts.

Seine erste wissenschaftliche Abhandlung galt den Wechselbeziehungen zwischen den deutschen und russischen Mundarten in den Wolgakolonien. Im Jahre 1917 legte er an der Moskauer Universität seine Kandidaten-Dissertation zum Thema „Über den russischen Einfluß in den Mundarten der deutschen Kolonisten der Gouvernements Samara und Saratow“ zur Promotion vor. *G. Dinges* behandelt in der Dissertation folgende Fragen: 1) die Mundartträger und die Wege des russischen Einflusses; 2) die Bedingungen, die das Eindringen von russischen Wörtern in die Sprache der Wolgadeutschen fördern; 3) die Ursachen der Entlehnung; 4) die Lebensbereiche, aus denen Wörter entlehnt werden. Als Anhang bringt er ein Verzeichnis von 800 Wörtern, die die Wolgadeutschen zu jener Zeit aus dem Russischen entlehnt hatten. Es handelt sich also um die Entlehnung von Wörtern, Einflüsse auf phonetischer, morphologischer und syntaktischer Ebene konnten noch nicht festgestellt werden.

Die Kandidaten-Dissertation von *G. Dinges* war die erste wissenschaftliche Abhandlung über den Einfluß der russischsprachigen Umgebung auf



die Sprache der Träger von deutschen Mundarten. Der größte Teil der Dissertation ist veröffentlicht, auch das Verzeichnis der entlehnten Wörter. Es konnte jedoch bisher nicht festgestellt werden, wo sich die Handschrift befindet, es ist nur bekannt, daß diese Prof. W. Porshesinki (Warschauer Universität) ausgehändigt wurde<sup>14)</sup>.

Im Mittelpunkt der Forschungsinteressen von G. Dinges standen aber immer Fragen der Dialektmischung und des Sprachausgleichs. Davon zeugt unter anderem das Programm seines Vorlesungszyklus an der Saratower Universität „Deutsche Dialektologie mit Berücksichtigung der Dialekte der Republik der Wolgadeutschen und der Ukraine“.<sup>15)</sup> In seiner Abhandlung „Zur Erforschung der Mundarten der Wolgadeutschen (Resultate, Aufgaben, Methoden)“ hebt er hervor, daß bei der Erforschung von Mundarten wie im Wolgagebiet, deren Träger aus verschiedenen Sprachlandschaften Deutschlands stammen, „wir Augenzeugen des Prozesses der Herausbildung einer einheitlichen Mundart aus verschiedenartigen Bestandteilen sind“, wobei er insbesondere darauf hinweist, daß dieser Prozeß nicht ebenmäßig verläuft, sondern daß ein „Ringens“ zwischen den Elementen der einzelnen Mundarten zu beobachten ist, das zum Sieg der einen Elemente über die anderen führt<sup>16)</sup>. Indem er diesen Prozeß am Beispiel der Mundart des Dorfes Blumenfeld verfolgte, kam er zu der Schlußfolgerung, daß bei der Herausbildung „von Mischmundarten folgende Faktoren eine Rolle spielen: kulturell-wirtschaftliche, die Literatursprache und das zahlenmäßige Verhältnis der Träger verschiedener Dialekte.“<sup>17)</sup> Auch die methodischen Richtlinien, die G. Dinges der Arbeit der Saratower dialektologischen Schule zu Grunde legte, beruhen auf seinen persönlichen Erfahrungen. Zwei Grundsätze, die in der sowjetdeutschen Dialektologie auch heute noch nicht an Geltung verloren haben, hob er immer wieder hervor.

1. Um wissenschaftlich begründete und einwandfreie Schlußfolgerungen über die Natur der deutschen Mundarten machen zu können, muß das ganze Sprachgebiet eingehend erforscht werden, und zwar jedes Dorf im einzelnen, da hier unter den neuen Siedlungsbedingungen sich häufig ein Nebeneinander von sehr unterschiedlichen Mundarten ergeben kann. So finden wir zum Beispiel im Dorf Jamburg im Altai-Gebiet das Nebeneinander von Bairisch und Niederdeutsch, im Nachbardorf Udalnoje dagegen das Nebeneinander von Südfränkisch und Hessisch. Ähnlich war auch die sprachliche Situation in den deutschen Dörfern an der Wolga, insbesondere in den neugegründeten Tochterkolonien.

2. Das Studium der Mundarten, die wir heute in den deutschen Siedlungen der Sowjetunion vorfinden, darf nicht mit dem Ziel in Angriff ge-

nommen werden, anhand von sprachlichen Merkmalen die „Urheimat“ der Mundartträger zu bestimmen, was unter den heutigen Bedingungen ein ziemlich schwieriges, wenn nicht gar unmögliches Unterfangen ist, sondern es muß auf Grund der vorhandenen Dokumentation festgestellt werden, aus welchen Orten Deutschlands die Einwanderer im einzelnen stammen und welche Mundarten sie aus der Heimat in ihre Dörfer mitgebracht haben, wonach man durch Vergleich des Althergebrachten und des sich neu Entwickelten verfolgen muß, auf welche Weise sich durch langjährige Kontakte aus verschiedenartigen Elementen neue einheitliche Mundarten herausgebildet haben<sup>18)</sup>. Die Bestimmung der Urheimat ist also für *G. Dinges* nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zum Aufdecken des Mechanismus der Sprachmischung, der äußeren und inneren Kräfte, die die Entwicklung einer Sprache bestimmen<sup>19)</sup>.

Im Ergebnis langjähriger, mühevoller Forschungsarbeit konnte *G. Dinges* feststellen, welche Typen deutscher Mundarten an der Wolga vertreten waren. Danach erarbeitete er eine farbige Karte dieses Dialektgebietes, die später als Grundlage zur Schaffung des „Wolgadeutschen Sprachatlas“ diente. Der Sprachatlas enthielt 400 Karten. Aus einer im Engelser Archiv befindlichen Unterlage geht hervor, daß derselbe auch schon zum Druck vorbereitet war. Warum er aber doch nicht erschienen ist, läßt sich nicht mehr ermitteln. Man kann nur vermuten, daß der wichtigste Grund die Verhaftung und Deportierung von *G. Dinges* war, unter dessen Namen er erscheinen sollte.

Im Herbst 1931 übernahm die Leitung der Saratower dialektologischen Schule und des Büros zur wissenschaftlichen Erforschung der wolgadeutschen Mundarten *Andreas Dulson*, der sich der Forschungsarbeit von *G. Dinges* schon vor mehreren Jahren angeschlossen hatte. Im Jahre 1934 promovierte *A. Dulson* seine Kandidaten-Dissertation zum Thema „Der Alt-Urbacher Dialekt“, die heute noch in Maschinschrift im Engelser Archiv zu finden ist, und im Jahre 1938 legte er seine Habilitationsschrift zum Thema „Das Problem der Dialektmischung (anhand von Material des Dorfes Preuß)“ vor<sup>20)</sup>. Seine theoretische Konzeption zum Problem der Dialektmischung ist in der Einleitung zur Doktoren-Dissertation und in einem im Jahre 1941 veröffentlichten Aufsatz dargelegt<sup>21)</sup>.

Was die Doktoren-Dissertation *A. Dulsongs* besonders auszeichnet, ist das Einbeziehen von historischen Dokumenten in die Forschung (der sogenannten Revisionslisten, in denen die Herkunft der Mundartträger angegeben ist), wie das sein Vorgänger *G. Dinges* immer forderte. In seinem Gutachten über die Dissertation schreibt *V. Schirmunski*: „Eben dank der

sorgfältigen Verwendung historischer Daten über die Herkunft der anfänglichen Ansiedler ist es Gen. *Dulson* gelungen, viel genauer als dies bisher der Fall war, jene Prozesse der Dialektmischung festzustellen, denen die gegebene Siedlungsmundart ihre Herkunft verdankt.“<sup>22</sup>) Zu den Faktoren, die dem Prozeß der Dialektmischung zu Grunde liegen, zählt *A. Dulson* folgende: 1) die Literatursprache; 2) die Normen der örtlichen Umgangssprache in den Grenzen des gegebenen Reviers; 3) die anfänglich vertretenen Dialekte; 4) das soziale Gewicht der Mundartträger; 5) die zahlenmäßige Vertretung der Träger der einen oder anderen Mundart; 6) die Einstellung der Sprechenden zu der einen oder anderen Spracherscheinung; 7) die allgemeinen Tendenzen der Entwicklung der deutschen Sprache und der wichtigsten großen Gruppen der deutschen Dialekte<sup>23</sup>).

Die theoretischen Konzeptionen *A. Dulsons* fielen anfänglich weitgehend mit denen von *G. Dinges* zusammen, später schloß er sich aber der Konzeption von *V. Schirmunski* an, der den unterschiedlichen Wert von primären und sekundären Sprachmerkmalen im Prozeß der Dialektmischung hervorhob.

Die Leningrader dialektologische Schule, die etwas später ihre Arbeit aufnahm als die Saratower, wurde von Prof. *Viktor Schirmunski* gegründet. Ihr Ziel war, die deutschen Mundarten der Kolonien in der Umgebung von Leningrad, der sogenannten „Nördlichen Kolonien“, der Ukraine, der Krim, des Kaukasus und der Streusiedlungen im Westen des Landes zu beschreiben. Zur Einsammlung von dialektologischem Material wurden auch von den Leningradern weitgehend Fragebogen mit den Wenkerschen Sätzen verwendet, jedoch auch *V. Schirmunski* forderte von seinen Mitarbeitern die persönliche Untersuchung der sprachlichen Zustände in den Dörfern. Die Unterlagen im persönlichen Archiv *V. Schirmunskis* in der Leningrader Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR lassen die Sammeltätigkeit der Leningrader Dialektologen gut verfolgen: es gibt in diesen Unterlagen Rechenschaftsberichte über alle Forschungsreisen, die *V. Schirmunski* und seine Mitarbeiter in den 20er Jahren unternommen hatten.

Im Jahre 1926 bereiste *V. Schirmunski* 26 deutsche Kolonien in der Ukraine, und sein Assistent *Alfred Ström* besuchte zu derselben Zeit 27 Dörfer der Molotschnaer Gruppe. In allen 53 Siedlungen wurden Mundartproben aufgenommen. Als Grundlage der Befragung dienten die Wenkerschen Sätze, hinzu kam aber noch ein Fragebogen mit 100 Wörtern, die *V. Schirmunski* ausgewählt hatte, um die örtlichen Besonderheiten der

Mundarten besser erfassen zu können. Die Mitarbeiterin *V. Schirmunskis*, *E. H. Johanson*, bereiste auf eigene Kosten die deutschen Kolonien der Krimrepublik, arbeitete da in den Archiven und nahm in 15 Dörfern Mundartproben auf (in 8 Mutter- und 7 Tochterkolonien). Außerdem brachte sie eine Sammlung von Volksliedern mit und Aufzeichnungen über Sitten und Bräuche.

Im Sommer 1927 wurde die zweite dialektologische Forschungsreise unternommen. Es waren wieder *V. Schirmunski* und *A. Ström* dabei, außerdem wurde der Leiter einer siebenjährigen Arbeitsschule, *H. Bachmann*, hinzugezogen, dessen Aufgabe es war, Volkslieder zu vertonen. *V. Schirmunski* besuchte 15 Dörfer. Wieder wurden die Wenkerschen Sätze abgefragt, doch diesmal hatte man noch einen Fragebogen mit 200 Wörtern dabei, die ebenfalls darauf abzielten, die örtlichen Besonderheiten womöglich genau zu erfassen. Es wurden außerdem Wörter aus dem Bereich der Bauernwirtschaft eingesammelt. Zum Aufgabenbereich von *A. Ström* gehörte die komplexe Untersuchung der Mariupoler Kolonien. Er besuchte 17 Dörfer und brachte 43 Aufzeichnungen mit, aus welchen hervorging, daß in dieser Region drei Mundarttypen vertreten waren: die schwäbische, die oberhessische und die westpreußische. In diesem Sommer wurden auch die Studenten der Leningrader Universität *L. Sinder*, *T. Sokolskaja* und *W. Pogorelskaja* zum Praktikum in die deutschen Siedlungen der Belowescher Gruppe geschickt (Belowesch, Gorodok, Koltshinowka, Groß-Werder, Klein-Werder). Die Studenten brachten viele Aufzeichnungen mit, darunter auch Stoff zu einem Wörterbuch der Kolonie Belowesch. Die Ergebnisse ihrer Reise legten sie in Diplomarbeiten dar. Später wurden ihre Arbeiten veröffentlicht<sup>24)</sup>, doch die Diplomarbeiten sind nicht erhalten geblieben<sup>25)</sup>.

In demselben Jahr wurden von der Lehrerin *E. Karlblom* die ersten Aufzeichnungen über die Mundart von Riebensdorf (Gebiet Woronesch) gemacht. Diese interessanten Notizen sind aber heute nicht mehr aufzufinden.

Die letzte im Archiv dokumentierte Forschungsreise wurde von den Leningrader Dialektologen im Jahre 1930 unternommen: *V. Schirmunski* und seine Mitarbeiter *S. A. Akuljanz*, *A. M. Leonowa*, *M. W. Okrent* und *N. K. Jachontowa* bereisten die Kolonien in der Umgebung von Nowgorod; etwas später besuchten *V. Schirmunski*, *S. A. Akuljanz*, *A. M. Leonowa*, *L. R. Sinder* und *T. V. Strojewa* die deutschen Dörfer in der Ukraine.

Die Expeditionen nach 1930 sind nicht dokumentiert, es ist aber bekannt, daß die Leningrader dialektologische Schule ihre Arbeit bis zum

Jahre 1941 erfolgreich fortsetzte: 1939 promovierte *N. N. Bernikow* seine Kandidaten-Dissertation über den Einfluß der Oktoberrevolution auf die Sprache der Wolgadeutschen und im Jahre 1940 legte *S. A. Mironow* seine Kandidaten-Dissertation über die Entwicklung der Analyse im Deklinationsystem der deutschen Dialekte vor. *N. N. Bernikow* und *S. A. Mironow* besuchten mehrere Male die deutschen Dörfer an der Wolga und in der Ukraine und machten vor Ort dialektologische Aufzeichnungen<sup>26</sup>).

Im Jahre 1931 veröffentlichte *V. Schirmunski* seine Abhandlung über die Sprachmischung in den fränkisch-schwäbischen Mundarten der Südukraine, in der er – ebenso wie auch in zwei Aufsätzen in den Jahren 1929 und 1930 – die Ergebnisse der dialektologischen Forschungsreisen beschreibt, die von den Mitarbeitern der Leningrader dialektologischen Schule unternommen wurden<sup>27</sup>). Er sieht seine Aufgabe nicht nur in der Beschreibung der Mundarten der einzelnen Kolonien, er widmet seine Aufmerksamkeit vielmehr dem Problem der Dialektmischung.

Über die Tätigkeit der Odessaer dialektologischen Schule wissen wir heute noch sehr wenig. Es ist nur bekannt, daß diese ebenfalls von *Viktor Schirmunski* während seiner Forschungsreisen in die Dörfer der Ukraine gegründet wurde. Mit der Leitung der Arbeitsstelle betraute er seinen Leningrader Mitarbeiter *Alfred Ström*, der gleichzeitig als Dozent und später Professor an der deutschen Abteilung des Odessaer Instituts für Volksbildung tätig war. Er begann seine dialektologischen Forschungen in den deutschen Dörfern in der Umgebung von Leningrad. Nach Odessa versetzt, hatte er vor, die Mundart der Wolhyniendeutschen zu beschreiben, jedoch dieses sein Vorhaben wurde vom Ministerium nicht gebilligt, und so widmete er sich dem Studium der Mundarten des Kreises Mariupol am Schwarzen Meer. Aus einem Brief seiner Frau, *Alma Ström*, der Schwester des bekannten sowjetdeutschen Germanisten *Woldemar Propp*, geht hervor, daß er 1936 die Arbeit an seiner Doktoren-Dissertation abgeschlossen hatte, daß aber die Handschrift bei seiner Verhaftung als Beweismaterial für seine „Schädlingsarbeit“ mitgenommen wurde. Es kann daher nur auf zwei Aufsätze von *A. Ström* zu Fragen der deutschen Mundarten hingewiesen werden<sup>28</sup>). In den Archiven ist auch nur wenig über die Tätigkeit der Odessaer dialektologischen Schule zu finden, es läßt sich nur feststellen, daß außer *A. Ström* noch *R. Mickwitz* und *B. Heimann* an der Arbeit beteiligt waren. *V. Schirmunski* bemerkt dazu: „Von meinen Schülern, die ihr Aspirantenminimum absolviert haben, sind heute zwei unmittelbar an der Betreuung der kulturellen Bedürfnisse der deutschen Minderheit beteiligt – *A. N. Ström*, Dozent der deutschen Abteilung des Instituts für Volksbildung zu Odessa (wo ein selbständiges re-

gionales wissenschaftliches Zentrum geschaffen wurde, das die von mir begonnene Arbeit fortsetzt), und *B. J. Heimann*, Dozent an der deutschen pädagogischen Hochschule zu Pokrowsk.“<sup>29)</sup>

*Alfred Ström* und seine Frau *Alma* trugen auch viel zur Verbesserung des Sprachunterrichts in den Schulen der deutschen Dörfer bei, nachdem die Russifizierung derselben rückgängig gemacht worden war. In gemeinsamer Arbeit verfaßten sie methodische Hinweise für den Unterricht der deutschen Sprache in mundartlicher Umgebung und Lehrbücher der deutschen Sprache, die viele Jahre in den Schulen in der Ukraine, an der Wolga und im Kaukasus benutzt wurden. Es seien hier nur genannt: die Arbeitshefte „Deutschunterricht in verschiedener mundartlicher Umgebung“ (Charkow 1930), „Deutsche Sprache. Lehrbuch für die deutschen polytechnischen Schulen“ (Charkow—Kiew 1932), „Deutsche Grammatik“ (Charkow—Kiew 1933), „Deutsche Sprachkunde“ (Charkow 1931). Die Sorge um die Erhaltung der deutschen Sprache in den Siedlungen in der Ukraine war also ebenfalls ein wichtiges Anliegen der Mitarbeiter der Odessaer dialektologischen Schule.

Zum Abschluß dieser kurzen Übersicht über die Tätigkeit der Arbeitsstellen zur Erforschung der deutschen Mundarten in der Sowjetunion in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen sei noch vermerkt, daß leider die Wissenschaftler der Saratower dialektologischen Schule den größten Teil der Ergebnisse ihrer linguistischen Forschungen aus verschiedenen Gründen nicht veröffentlichen konnten, wovon die Materialien im Engelser Archiv zeugen. So sind zum Beispiel der Wolgadeutsche Sprachatlas, die Materialien zur Sprachgeographie der Wolgarepublik und vieles andere nicht veröffentlicht worden, obwohl sie zum Druck vorbereitet waren<sup>30)</sup>. In vielen Fällen ist es unmöglich, den Ort der Aufbewahrung erschienener Arbeiten von Mitarbeitern dieser Schule festzustellen. So sind zum Beispiel bis heute zwei Artikel von *A. Dulson* nicht gefunden worden, die nach bibliographischen Angaben in den Jahren 1934 und 1941 erschienen sind<sup>31)</sup>. Was aber die Arbeiten der Leningrader Wissenschaftler zu Problemen der deutschen Mundartenkunde anbelangt, so kann man mit Befriedigung feststellen, daß diese alle veröffentlicht werden konnten (davon zeugen die Unterlagen im persönlichen Archiv des Akademikers *V. Schirmunski* in der Leningrader Filiale des Archivs der Akademie der Wissenschaften der UdSSR). Die Leningrader Wissenschaftler hatten auch mehr Glück in einer anderen Hinsicht. So ist zum Beispiel die Tätigkeit von *V. Schirmunski* als Dialektforscher vor dem Zweiten Weltkrieg weitgehend in der Presse und wissenschaftlichen Literatur beleuchtet worden<sup>32)</sup>, was man von *Georg Dinges* nicht sagen kann – die

meisten seiner Arbeiten blieben unveröffentlicht und lagen bisher hinter Schloß und Riegel in den Archiven, weshalb sie die jüngeren Forscher auch nicht kennen.

### Anmerkungen

1) *Mordovcev, D.*: Neskolko slov o narodnosti nemeckich kolonistov Saratovskoi gubernii [Einige Worte über das Volkstum der deutschen Kolonisten im Saratowschen Gouvernement]. In: Saratovskie gubernskie vedomosti Nr. 18, S. 86–87; Nr. 19, S. 94–95. Saratov 1858.

2) Siehe die Bibliographien: *Schiller, F. P.*: Literatur zur Geschichte und Volkskunde der deutschen Kolonien in der Sowjet-Union für die Jahre 1764–1926. Pokrowsk a/W 1927; *Stumpp, Karl*: Das Schrifttum über das Deutschtum in Rußland. Eine Bibliographie, 5., sehr erweiterte Auflage. Stuttgart 1980

3) *Kromm, Johann Georg*: Die deutschen Ansiedler an der Wolga. In: Schotterner Kreisblatt 1910, S. 15–24.

4) *Behaghel, Otto*: Geschichte der deutschen Sprache, 5. Aufl. Berlin—Leipzig 1928, S. 134f.

5) *Dinges, Georg*: K izučeniu govorov Povolžskich nemcev [Zur Erforschung der Mundarten der Wolgadeutschen]. In: Učenyje zapiski Saratovskogo gosudarstvennogo imeni N. G. Černyševskogo universiteta, t. IV, vyp. 3. Saratov 1925, S. 12.

6) *Žirmunskij, V. M.*: Itogi i zadači dialektologičeskogo i etnografičeskogo izučenia nemeckich poselenij SSSR [Ergebnisse und Aufgaben der dialektologischen und ethnographischen Erforschung der deutschen Siedlungen der UdSSR]. In: Sovetskaja etnografija, 1933, Nr. 2, S. 84–112.

7) *Jedig, Hugo*: Die deutschen Mundarten in der Sowjetunion. In: Das Wort. Germanistisches Jahrbuch DDR—UdSSR 1986, S. 74–80.

8) *Dinges, G.*: K izučeniu ..., S. 12, 4. Siehe auch die Materialien des Engelser Archivs.

9) *Lonsinger, August*: Einiges über die Dialekte des Ochsengrundes. Saratov 1933 (Maschinenschrift).

10) *Dinges, G.*: K izučeniu ..., S. 5.

11) Siehe die Materialien des Engelser Archivs.

12) *Mironov, S. A.*: V. M. Žirmunskij i istoria izučenia nemeckich dialektov v SSSR [V. M. Schirmunski und die Geschichte der Erforschung der deutschen Mundarten in der UdSSR]. In: Izvestia AN SSSR. Seria literatury i jazyka. Tom XXX, vyp. 4, Moskva 1971, S. 299.

13) *Unwerth, Wolf von*: Proben deutschrussischer Mundarten aus den Wolgaskolonien und dem Gouvernement Cherson. In: Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Philologisch-historische Klasse Nr. 11. Berlin 1918.

14) Siehe die Materialien des Engelser Archivs und: *Dinges, G.*: O russkich slovach, zaimstvovannykh povolžskimi nemcami do 1876 goda [Über russische Wörter, die bis 1876 von den Wolgadeutschen entlehnt wurden]. In: *Učenyje zapiski Saratovskogo gosudarstvennogo universiteta*, tom 7. Saratov 1929, S. 195–236.

15) Siehe die Materialien des Engelser Archivs und: *Obozrenie prepodavania na pedagogičeskom fakultete na 1927–1928 učebnyj god* [Übersicht über den Unterricht an der pädagogischen Fakultät für das Studienjahr 1927–1928]. *Izdanie Saratovskogo gosudarstvennogo universiteta*. Saratov 1927, S. 176–177.

16) *Dinges, G.*: K izučeniu ..., S. 13.

17) *Dinges, G.*: K izučeniu ..., S. 14.

18) *Dinges, G.*: K izučeniu ..., S. 16.

19) *Dinges, G.*: K izučeniu ..., S. 16.

20) *Dulson, A. P.*: Dialekt sela Alt-Urbach [Der Dialekt des Dorfes Alt-Urbach]. Saratov 1934; *ders.*: Problema smešenja dialektov po materialam govora sela Prais [Das Problem der Dialektmischung anhand von Material der Mundart des Dorfes Preuß]. Saratov 1938.

21) *Dulson, A. P.*: Problema skreščenia dialektov po materialam jazyka nemcev Povolžja. In: *Izvestia AN SSSR. Otdelenie literatury i jazyka*. 1941, Nr. 3, S. 82–96 [Das Problem der Dialektkreuzung anhand von Material der Sprache der Wolgadeutschen].

22) Archiv AN SSSR, LO [Archiv der Akademie der Wissenschaften der UdSSR]. Fond 1001, opis' 5, delo 505, S. 18.

23) *Dulson, A. P.*: Problema skreščenia ..., S. 85.

24) *Sokolskaja, T.* und *Sinder, L.*: Eine oberhessische Sprachinsel in der Nordukraine. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Halle/Saale 1930, S. 334–355; *Pogorelskaja, V. P.*: O slovarnych zaimstvovaniach iz ukraïnskogo jazyka v dialekte belovežskich nemcev [Über die Wortentlehnungen aus der russischen Sprache im Dialekt der Deutschen von Belowesch]. In: *Kultura reči*, Nr. 2. Moskva 1930, S. 63–92.

25) Die Themen der Diplomarbeiten lauteten: *V. P. Pogorelskaja*: Slovar krestjanskogo chosjajstva kolonii Belye Veži [Wortbestand der Bauernwirtschaft der Kolonie Belye Weschi]; *L. R. Sinder*: Fonetika kolonii Belye Veži v svjazi s vlianiem ukraïnskogo jazyka [Phonetik der Kolonie Belye Weschi im Zusammenhang mit dem Einfluß der ukrainischen Sprache]; *T. V. Sokolskaja*: Istoričeskaja grammatika govora kolonii Belye Veži i opredelenie ego proischoždenia iz nemeckich govorov [Historische Grammatik der Mundart der Kolonie Belye Weschi und das Problem ihrer Herkunft aus den deutschen Mundarten]. Siehe dazu: Archiv AN SSSR, LO. Fond 1001, opis' 2, delo 112, S. 2–52.

26) *Bernikov, N. N.*: Ismenenija v slovarnom sostave jazyka nemcev Povolžja pod vlianiem Velikoi Sozialističeskoj revoljuzii [Veränderungen im Wortschatz der Sprache der Wolgadeutschen unter dem Einfluß der Großen sozialistischen Revolution]. Kandidatskaja dissertacija, mašinopis'. Leningrad 1939; *Mironov, S. A.*: Razvitie analiza v sisteme sklonenija nemeckich dialektov [Entwicklung der Analyse im Deklinationssystem der deutschen Dialekte]. Kandidatskaja dissertacija, mašinopis'. Leningrad 1940.



27) *Žirmunskij, V. M.*: Processy jazykovogo smešenja v franko-švabskich govorach južnoi Ukrainy [Prozesse der Sprachmischung in den fränkisch-schwäbischen Mundarten der südlichen Ukraine]. In: *Jazyk i literatura*, tom 7. Leningrad 1931, S. 93–109.

28) *Ström, Alfred*: Deutsche Mundarten an der Newa. In: *Teuthonista*, 1926–1927, Jg. 3, H. 1–2; *derselbe*: Das Sowjetdeutsch und seine Entwicklung. In: *Deutsche Zentralzeitung*, Jg. 6, 36 (704) vom 14. März 1931.

29) Archiv AN SSSR, LO. Fond 1001, opis' 2, delo 505, S. 52.

30) Siehe die Materialien des Engelser Archivs.

31) *Dulson, A.*: Ergebnisse und Aufgaben der wolgadeutschen Sprachforschung. Engels 1934 (25 Seiten); *derselbe*: Jazykovye processy u nemcev Povolžja. [Sprachprozesse bei den Wolgadeutschen]. In: *Učenyje zapiski Saratovskogo pedinstituta za 1941 god*.

32) Siehe: *Mironov, S. A.*: V. M. Žirmunskij ..., S. 299.

### Summary

#### On the History of German Dialect Research in the Soviet Union

The study of Russian-German dialects began approximately 150 years after the establishment of the first German settlements in the lands of the Russian Empire: in the year 1910, schoolteacher J. G. Kromm published an article, "The German Settlers on the Volga", in the Schottener Kreisblatt (Schotten Community Paper), and included, as an appendix, a story in the village dialect of Jagodnaja Poljana about a rabid wolf; from 1913–14 A. F. Lonsinger, a teacher at Tschernyschewski University in Saratov, was encouraged by Professor Ferdinand Wrede (who at that time was coordinating the work on the German Language Atlas) to collect translations of the 40 Wenkerian rules from 87 villages on the Volga; in 1914 G. Dinges made the first phonetic recordings of the dialect of Kraft, a village on the Volga; in 1918 the article: "Examples of German-Russian Dialects from the Volga Colonies and the Gouvernement Cherson", by Professor Wolf von Unwerth of Greifswald, was published at the Berlin Academy of Sciences, along with a list of the native regions of the dialect speakers. This promising beginning was interrupted for several years by the First World War, and by the Revolution of 1917 and subsequent civil war in Russia.

In 1922, at Tschernyschewski University, Professor Georg Dinges created an office for the study of German dialects along the Volga. He immediately gained a large following: linguists, village schoolteachers, and students joined him in his research and did their best to help to collect dialect materials in the villages. Dinges' most important methodological principle ran as follows: the primary goal of dialect research is not to determine the geographic origin of the speakers, since this

can be exactly determined through the use of historical sources, but rather to discover and understand the process of dialect mixing and language adaptation, since the majority of Volga German dialects are mixed dialects. In order to do the job properly, however, one must be in possession of scientifically-based statistics. That, in turn, can only be achieved if dialect researchers go to the villages in person to make recordings. In 1927, a central office for the scientific study of Volga-German dialects was founded, which significantly aided the work of the dialectologists. Although for some unknown reasons they were never published, The Volga-German Language Atlas, The Volga-German Word Atlas, and The Volga-German Dictionary had already been completed by 1929. In 1931, Andreas Dulson, a close collaborator of Dinges, took over the direction of the office. The collecting work was continued, but publication remained sparse throughout the 1930s.

Following Dinges' example, Professor Viktor Schirmunski opened an office for the study of German dialects in Leningrad. He specialized in the German dialects of the Ukraine, the Crimea, and the Caucasus, in addition to the dialects around Leningrad, Novgorod, and Voronesch. Schirmunski, as well, attracted a circle of enthusiastic followers: his assistants, students of the Leningrad Central German Technical Academy, and village schoolteachers. The working conditions were extremely difficult: there was too little time, since all of the workers were there on a volunteer basis; and the distances between the individual isolated German settlements were more than a thousand kilometers. Nevertheless, Schirmunski was able to develop a broad collection. He, too, insisted that the recordings be done in the villages by dialectologists in person, although he didn't object to the collection of dialect samples by questionnaire. Initially the Leningrad dialectologists worked according to the traditional scheme for researching dialects in isolated regions: description of the dialect, comparison with dialects in Germany, and determination of the original homeland of the speakers based on characteristics of their language. But the researchers soon became convinced that determination of homeland should not be the goal of dialect research. They adapted Dinges' view that the main focus should be the problem of language mixing and adaptation. Schirmunski developed his theory of the role of primary and secondary linguistic features in mixed dialects, a theory which soon found widespread acceptance. Schirmunski revealed the process of dialect mixing: the primary features of the recessive dialect disappear, the secondary features generally stay constant for a longer period – this was his conclusion, based on observations made during research trips. In contrast to the Volga Germans, the Leningrad dialectologists had good publication opportunities, and their works were all published.

The third office for the study of Soviet-German dialects was founded by Schirmunski in Odessa, but he passed the directorship on to his student, Professor Alfred Ström. We know little of the work of the Odessa dialectologists, but it is clear from the diaries of Schirmunski that intensive study of the German dialects of the Ukraine was carried out here, as well.